



Kerker statt Klinik
20 Jahre lang war André Dembele aus Burkina Faso in einer Hütte eingesperrt. Nach seiner Befreiung fand er Obhut in einem Männerzentrum

Kampf den Ketten

Nirgendwo auf der Welt ist das Elend **psychisch Kranker** größer als in Westafrika – ein Verein hilft

Nicole war eine schöne Frau. Bevor sie Opfer eines mörderischen Irrglaubens wurde, arbeitete sie als Zimmermädchen in einem der besten Hotels an der Elfenbeinküste. Als der frühere FOCUS-Reporter Wolfgang Bauer ihr begegnete, war sie an einen Baum gekettet. Ihr linker Fuß steckte in Eisen. Ihr blieb ein Radius von zwei Metern; sie war ihren Peinigern ausgeliefert. Der geschundene Körper erzählte von Hunger und Missbrauch. „Sie hatte fürchterliche Angst“, erinnert sich Bauer. „Ich habe ihre Schreie bis heute nicht vergessen.“

2002 war Bauer, der heute als Reporter bei der „Zeit“ arbeitet, mit dem Fotografen Andreas Lobe erstmals an die Elfenbeinküste gereist. Durch Zufall hatte er vom Leid der Kettenmenschen in Westafrika gehört. Von Zehntausenden psychisch kranker Menschen, die an Bäume gefesselt oder in dunkle Verliese eingesperrt werden oder als Ausgestoßene auf den Straßen leben, weil die Gemeinschaft glaubt, dass böse Dämonen von ihnen

Besitz ergriffen haben. Die Journalisten begleiteten den Aktivisten Grégoire Ahongbonon zu Orten des Grauens. Bauer, ein erfahrener Berichterstatter aus Krisengebieten, schrieb: „Das Elend psychisch Kranker ist nirgendwo so groß wie in Westafrika. Sie werden gehalten wie Tiere, in dunkle Verliese gesperrt, angekettet, sie verrotten bei lebendigem Leib, Zehntausende von ihnen.“

Bauers Reportage schockierte und berührte, viele Leser boten ihre Hilfe an. Doch es gab keine Anlaufstelle, die internationale Entwicklungshilfe und auch die großen NGOs ignorierten das Thema. Nach ihrer Rückkehr gründeten Bauer und der Fotograf selbst eine Hilfsorganisation. In diesem Jahr feiert der „Freundeskreis St. Camille/Kettenmenschen“ sein 15-jähriges Bestehen.



„Die Kranken werden gehalten wie Tiere. Sie verrotten bei lebendigem Leibe“

Wolfgang Bauer, Reporter und Gründer einer Hilfsorganisation

Der Verein mit Sitz in Bauers Heimatstadt Reutlingen unterstützt lokale Initiativen in der Elfenbeinküste und Burkina Faso beim Aufbau einer psychiatrischen Versorgung. Inzwischen gibt es in den beiden westafrikanischen Staaten eine Reihe

kleiner Auffangstationen. In Psychiatrie- und Rehabilitationszentren finden die oft tief traumatisierten Menschen akute Nothilfe und Schutz. Oft erhalten sie auch langfristige Behandlungen. Bauers Verein, ein ständig gewachsenes Team an ehrenamtlichen Fachkräften aus Deutschland, verschafft ihnen Psychopharmaka und andere Medikamente, finanziert die Arbeit von Psychiatern und Pflegern in Afrika, organisiert Weiterbildungen und spendet Geld für Baumaßnahmen und Lebensmittel.

Nach Schätzungen des Freundeskreises habe man bislang rund 20 000 Kranken helfen können. Ziel ist, sie in ihren Dörfern zu integrieren und ihnen Arbeit zu verschaffen. Leider gelingt das nicht immer. Erschwerend kommt hinzu, dass psychische Erkrankungen in Westafrika zunehmen, unter anderem deshalb, weil mehr Menschen Drogen nehmen.

Geschäft mit dem Wahnsinn

Die Dorfgesellschaften haben Angst vor den Menschen, die unter Demenz, Schizophrenie oder anderen seelischen Krankheiten leiden. Wenn sich ein Mensch plötzlich verändert, heißt es, er sei besessen. Böse Geister könnten auf andere übergreifen. Familienmitglieder geben die Kranken deshalb oft in die Obhut von traditionellen Heilern oder überwiegend freikirchlich betriebenen Gebetszentren. Dort werden sie vielfach ausgehungert, geschlagen, missbraucht unter dem Glauben oder Vorwand, die Dämonen auszutreiben. Die Kirchenmänner lassen sich die exorzistischen Behandlungen mit Geld und Geschenken bezahlen. Bauer schrieb vom „mörderischen Geschäft mit dem Wahnsinn“.

Laut einer aktuellen Studie der Universität von Bouaké im Zentrum der Elfenbeinküste gibt es allein dort 71 Gebetszentren, auf deren Höfen bis zu 30 psychisch kranke Menschen angekettet und „behandelt“ werden.

Der Aktivist Ahongbonon hat schon einige Tausend Menschen aus den Ketten befreit. Bei Nicole kam die Hilfe zu spät. Sie starb, kurze Zeit nachdem Ahongbonon ihre Eisen gelöst hatte. ■

SONJA FRÖHLICH

Spenden Freundeskreis St. Camille
IBAN: DE65 6405 0000 0000 0097 95
Stichwort: „Psychisch Kranke in Westafrika“
Infos unter www.kettenmenschen.de